



Qualität  
kommt von  
Glücklichsein

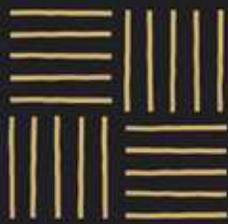
Il canto  
della felicità

Tra  
coleotteri e  
cliché

Ein besonderes  
Jobportrait

In  
knackiger  
Mission

L'ambasciatore  
della mela



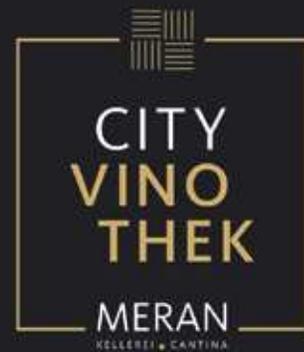
**MERAN**  
KELLEREI & CANTINA

WINE SHOP

WINE TASTING

GUIDED TOURS

[KELLEREIMERAN.IT](http://KELLEREIMERAN.IT)



WINE SHOP

WINE BAR

WINE TASTING

GUIDED TOURS

[CANTINAMERANO.IT](http://CANTINAMERANO.IT)



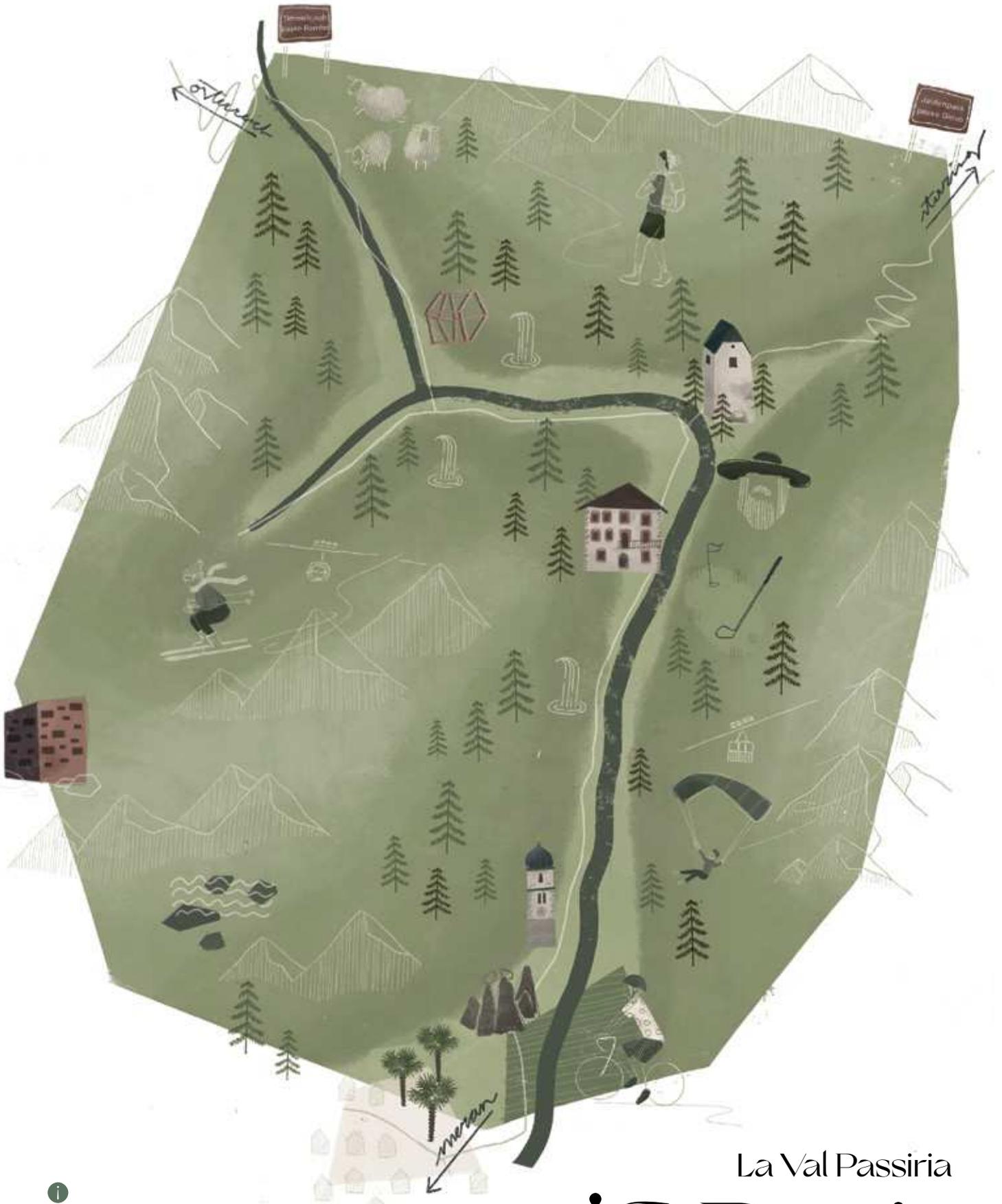
**Und Waltraud erzählt von der Morgenstille,  
die in den Bergen besonders tief berührt,  
von ersten Vögeln, die aus dem dunklen Gebüsch den Tag einzwitschern,  
vom Gefühl des inneren Juchzens, wenn die Wolken zu leuchten beginnen,  
davon, wie es ist, dem Staunen wieder Raum zu geben.**

*Auszug aus*

*„Der Sonne entgegen? Der Sonne voraus!“*



Die Geschichten, die das miër Magazin in sich vereint, entstehen keineswegs binnen kurzer Zeit: Um all die Facetten des Passeiertals zu beleuchten, um der Vielseitigkeit des Gebiets gerecht zu werden und die Highlights jeder einzelnen Jahreszeit und all der wundervollen Orte wiedergeben zu können, erstreckt sich die redaktionelle Arbeit über ein ganzes Jahr. Und das macht dieses Projekt auch so be-



La Val Passiria

# 'S Psair



Tourismusverein Passeiertal  
Associazione turistica Val Passiria  
Tel.: +39 0473 656188  
info@passeiertal.it  
www.passeiertal.it

# Inhaltliches

## Contenuti

Hokus Pokus, Wanderfuß!

Hocus pocus, scarponcino da trekking a me!

8

Klettern auf Rädern

Ogni passo, uno spasso!

10

Qualität kommt von Glücklichein

La qualità va a pari passo con la felicità



Es ist knapp ein Jahr vergangen, seit der geheimnisvolle Zauberweg bei Ri an seine Erö nung gefeiert hat. Seitdem sind viele große und noch weit mehr kleinere Füße durch Wald und Wiesen getrippelt. Und genau dies hat er auch zum Zweck, der Zauberweg bei Ri an: kleine Wandervögel zum





Ogni passo, uno spasso!

# Klettern auf Rädern

Wo das Rennrad Urlaub macht:  
Jeder Pass ein Spaß!

*Strade da percorrere in sella alla  
bici da corsa*

Der Nebel hängt hartnäckig in den Bäumen und staut sich genau auf Höhe der Aussichtsplattform, von der aus man heute nicht wie sonst weit über St. Leonhard, sondern auf Wolken-Wattebäusche blicken kann. Nicht gerade ein Wetter, das zum Radfahren animiert – aber Gott sei Dank müssen wir nicht selbst in die Pedale treten!

Wir sind hier, um eine Gruppe besonders versierter Radfahrer zu treffen und einen aus dem Team zum Gespräch abzufangen: Es geht uns darum, genauer zu verstehen, weshalb die Radsportler das Passeiertal für ihre Trainingscamp-Woche ausgewählt haben und zu erfahren, wie die Destination in den Augen von Rennradfahrern wahrgenommen wird.

Die Mission der 7-köpfigen Gruppe hingegen lautet: treten, treten, treten. Denn das Team Velolease ist für eine Woche im Passeiertal, um Kilometer und Höhenmeter, Kehren und Kurven zu sammeln und sich auf den Saisonstart und so manches Rennen vorzubereiten – unter anderem auf den Ötztaler Radmarathon.

Die Idee, ein Rennradcamp im Passeiertal zu organisieren, ging von Team-Founder und Sportmarketer Stefan Eckardt aus. Der gebürtige Augsburgener erzählt: „Das Passeiertal ist nicht nur die perfekte Trainingsdestination – vor allem im Frühling und im Herbst – sondern obendrein auch unser Sponsor! Nach Südtirol, speziell ins Passeiertal, komme ich schon seit über 20 Jahren immer wieder in den Urlaub und meistens ist das Rennrad mit dabei. Als Radsportregion ist das Passeiertal noch nicht so bekannt. So kam die Idee einer Partnerschaft auf. Das Radteam Velolease habe ich Ende 2022 ins Leben gerufen. Und das Passeiertal hat meiner Sponsoring-Anfrage zugestimmt.“

### **Südtirols berühmte Pässe – „Ein echt krasses Gefühl“**

3 Kehren tiefer hebt sich das Orange der Trikots vom Grau ab – die Radfahrer durchbrechen die Nebelwand. Das Team nähert sich uns in einem Tempo, das wir wohl kaum

geradeaus auf längere Distanz halten könnten. Und schon hat es uns erreicht. Basti, der Co-Kapitän der Mannschaft, nimmt sich den Helm vom Kopf, lacht und meint: „Schönes Wetter heute!“

Unser heutiger Interviewpartner nimmt's mit Humor. Hier, unter den Nadelbäumen, stehen wir einigermaßen trocken und er zieht sich seine Regenjacke über, während seine Sportsfreunde uns zuwinken und direkt weiterziehen. Basti wird sie später wieder einholen.

„Viele fahren zum Saisonauftakt nach Elba oder Mallorca. Das klingt jetzt erstmal verlockend, vor allem heute, bei diesem Wetter. Aber erstens macht es natürlich total Sinn, da zu trainieren, wo effektiv eine der wichtigsten Wettkampfstrecken verläuft – so kann man sich nämlich die Kurven, Kehren, Challenges, Anstiege und alles einprägen, was die Etappen so zu bieten haben – und zweitens ist Südtirol ja auch eine echt coole Rennrad-Region! Gerade hier im Passeiertal gibt's die beiden tollen Pässe, die halt echt einen Namen haben, also das Timmelsjoch – das ist, glaube ich, auch der längste Anstieg, den ich je gemacht habe – und den Jaufenpass. Das sogenannte ‚Klettern‘ ist meine absolute Lieblingsdisziplin: Für mich gibt's nichts Schöneres, als die Berge hochzufahren. Je länger der Anstieg, desto besser. Extrem steile Anstiege sind nicht so ganz mein Ding, aber die langen sind meine Stärke. Einen Anstieg zu bezwingen, ist jedes Mal wie ein kleines Rennen, das man gegen sich selbst fährt. Oben anzukommen ist auch nach 1.000 erklimmten Passhöhen immer noch ein krasses Gefühl. Und auf das Runter, also darauf, sich die Serpentina runterzustürzen, freut man sich immer!“

LL6 LL6

### „Das ist wie Ankommen.“ – Vom Pass in die Stadt

„Wenn man vom Norden her über den Jaufenpass fährt und den ersten Blick ins Passeiertal wirft, ist das schon jedes Mal ein ganz besonderer Moment. Also wenn man so ins Tal reinschaut – das ist wie Ankommen. Und dann kann man da durch das Tal bis nach Meran rauschen! Gerade

noch hat man die großen Berge im Rücken und schon ist man in den Städten, Meran oder sogar Bozen. Also Stadt, Land, Deutsch, Italienisch, Berg, Tal – es ist einfach alles da.“ So hat Stefan Eckardt seine Beziehung zum Passeiertal beschrieben, als er mit dem Team des Tourismusvereins zum ersten Mal über seine Trainingscamp-Idee gesprochen hatte.

Basti erklärt uns seine Eindrücke heute so: „Das, was auffällt, ist halt dieses Schöne, das einem hier im Passeiertal bereits nach wenigen Kehren vom Dorf weg begegnet, also die wilde Natur, die einfach viel kräftiger wirkt als anderswo und dann immer wieder der bäuerliche Charme, sobald die Gegend etwas ländlicher oder dörflicher wird. Und das Mediterrane schwingt schon überall mit! Also, diese Kombi hat schon echt was!“

#### **Allwettersport – Training oder Urlaub?**

Basti zieht sich den Zipf seines Jerseys etwas hoch. „Das Wetter ist, wie es ist und so, wie es ist, ist es immer gut zum Trainieren, denn schließlich soll man ja allwettergeprüft an den Start der Rennen gehen. Mit wechselhaftem Wetter rechnet man ja auch, wenn man so früh im Jahr in die Berge zum Trainieren fährt. Wir wissen, wie viele Sonnentage Südtirol eigentlich zu bieten hat, aber naja, wir

“È come arrivare a casa!” – dal passo alla città

“È sempre un momento molto speciale quando, arrivando da nord, si supera il Passo Giovo e si inizia a intravedere la Val Passiria. Quando guardi verso valle ti senti arrivato. E poi puoi attraversare il paesaggio fino a Merano! Ti lasci

sind jetzt ja nicht zum Urlauben hier. Dafür kommen wir ein anderes Mal.

Jetzt gleich haben wir noch ein relativ strapaziertes Intervalltraining. Wir fahren viermal einen Anstieg hoch – von ungefähr einer halben Stunde – in einem kleinen Rundkurs. Und dann radeln wir 2 bis 3 Stündchen locker weiter. Also insgesamt fahren wir schon so zwischen 6 und 8 Stunden täglich.“

Für uns hört sich das nach echt viel Leistung und Kalorienverbrauch an. Doch Basti versichert, dass die Jungs hier im Passeiertal auch kulinarisch bestens versorgt werden.

### **Rollende Räder, rollende Knödel – Psairer Rennradgastfreundschaft**

„Die Psairer Küche ist vielseitig, ehrlich und vor allen Dingen stärkend! Wir Radfahrer dürfen ja immer ordentlich zulangen, also bewusst reichlich gute Kohlenhydrate zu uns nehmen – da bieten sich Knödel und Pasta gleichermaßen an. Die Psairer Gastwirte und -wirtinnen versorgen uns bestens. Die Gastfreundschaft ist total echt und herzlich. Noch ein Grund mehr, der fürs Passeiertal spricht. Ich glaube, die Psairer:innen mögen Rennradfahrer.“ Er lacht.

„Also, wenn ich könnte, würde ich hier gerne wohnen. Ich find' die Gegend prima und das Lebensgefühl, in das ich hier eintauchen darf“, sagt Basti zum Abschluss und das kann man ihm auch ab. Er schaut aufs Handy. Wir wissen, er muss heute noch etliche Kilometer und Höhenmeter bewältigen und lassen ihn nun weiterziehen.

Er zoomt sich in seinen Bildschirm, um den Standort seiner Trainingskollegen zu prüfen, nickt kurz, klickt sich in die Pedale, bedankt sich noch einmal laut in den Wind rufend, und schon zieht er davon. Inzwischen lugt die Sonne hinter den Wolken raus und wir sind unsicher, dass sich die 7 Jungs darüber freuen werden. Denn – so hat Basti es augenzwinkernd versichert – dann macht jeder Pass gleich nochmal so viel Spaß.

### **Sport per tutte le stagioni: allenamento o vacanza?**

Basti tira su la zip della maglia e continua: “Poi il meteo a



La qualità va a pari passo con la felicità

# Qualität kommt von Glückhichsein

Die Hennen am Feldbauerhof  
präsentieren ihr Zuhause

*Il canto delle galline del  
Feldbauerhof*

„Die Hennen singen.“ sagt Irene. Und es stimmt. Sowie wir uns auf das Gehege zubewegen, stimmen die Hühner nacheinander in einen leisen, teils noch morgendlich-heiseren Gesang ein, der sich vom üblichen Gegacker unterscheidet. Ein freundliches Begrüßen und ein Ausdruck

möchten, sondern auch ich. Und tatsächlich sind die Tiere beinahe zutraulich, picken uns ins Hosenbein. Die Kinder zeigen mir wie's geht: „So muss man die Henne aufleben und dann hältst du sie am besten hier, das mögen sie.“

### **Schlau wie eine Henne**

Eine Lieblingshenne haben sie zwar nicht, sagen sie,



Zu unseren  
Bierspezialitäten  
servieren wir

Holzofenpizza

hausgemachte Pasta

Antipasti und Salate

Burger

Spareribs-Variationen

*mit Terrasse*

Inseguendo il sole? Precedendo l'alba!

# Der Sonne entgegen? Der Sonne voraus!

Wandern, zwischen Tiefgang und Leichtigkeit

*In cammino tra profondità e leggerezza*



“No, non è per tutti!”, risponde Waltraud quando le viene chiesto se l'escursione all'alba alla Cima Fleckner (2.336 m) sia adatta a chiunque. Precisiamo: l'escursione di per sé è più che fattibile, perché in fondo il dislivello non supera i 340 m e la vetta può essere raggiunta in meno di 2 ore di cammino.

„Nein, das ist keineswegs etwas für jede:n!“ antwortet Waltraud auf die Frage, ob die Sonnenaufgangswanderung auf den Fleckner (2.336 m) für alle geeignet sei. Also, schäme sie die Wanderung durchaus, korrigiert sie sich, schließlich gelte es nicht mehr als 340 Höhenmeter zu bewältigen und in weniger als 2 Stunden sei der Gipfel auf jeden Fall erreicht. Was Waltraud, Wanderführerin seit 2018 und Tourenleiterin beim AVS, mit ihrer Aussage meint, ist: „Die Menschen müssen das schon wirklich wollen. Sonst begibt man sich kaum um 04.00 Uhr morgens aus dem Bett, nimmt eine frühmorgendliche Fahrt im Auto auf den Jaufenpass auf sich, um dann mit Stirnlampe ausgestattet in der Dämmerung und bei frischen Temperaturen zum Wandern aufzubrechen.“ Doch für jene, die die Sehnsucht stark genug spüren – nach einem Naturschauspiel, einem Abenteuer, Dem-mal-ein-bisschen-verrückt-sein, dem Gefühl von Verbundenheit, mit allem, was eine/n umgibt und mit anderen Menschen – für die sei diese Sonnenaufgangswanderung genau das Richtige, verspricht sie. Und die werden ganz gewiss reich beschenkt, so Waltraud. Und sie erzählt von der Morgenstille, die in den Bergen beson-



**Bauernhof – erleben, entdecken,  
genießen!**

**Il nostro maso - vivere, scoprire, godere!**

Bio-Produkte aus kuhgebundener Kälberaufzucht | Käse für  
jeden Anlass

Prodotti biologici | formaggio per ogni giorno

**Wie ihr uns findet?** Von St. Leonhard auf dem Passerdamm-Radweg  
über die Brücke und dann den Straßenverlauf folgen.

**Come ci trovate?** Da S. Leonardo sulla pista ciclabile Passerdamm



In cammino alla scoperta  
della flora alpina

# Vegetation als Wegestation

Von kleinen Pflanzenwundern  
und floristischen Seltenheiten

*Piccole meraviglie botaniche e*

Das Passeiertal zieht sich auf kurzer Distanz über viele Vegetationsstufen, also von ca. 500 m Meereshöhe zu Talbeginn bis hoch hinauf auf 3.500 m: Die Vegetation des Passeiertals präsentiert sich entsprechend vielfältig.

Das vordere Passeiertal steigt aus der durch Weinreben und mediterrane Vegetation geprägten Randzone des Meraner Beckens über Obstplantagen und Weiden bis St. Leonhard, auf einer Strecke von ca. 20 km, allmählich von ca. 500 m auf ca. 700 m an. Eingerahmt wird es dabei ostseitig von Bergen der Sarntaler Alpen und westseitig von der Texelgruppe, die zu den Öztaler Alpen gerechnet wird. Das Hinterpasseier, oberhalb von St. Leonhard, ist naturbelassen, steil ansteigend und weist ein alpines Klima auf; bis in das späte Frühjahr liegt in den Höhenlagen Schnee. Wasserfälle stürzen von den Berghängen; die kleinen Dörfer liegen größtenteils hoch über dem Talboden. Auf knapp 30 km überwindet die Straße zum Timmelsjoch (2.474 m) eine Höhe von fast 1.800 m. Die Vegetation ist hochalpin; im Sommer ist die Landschaft für ausgedehnte Alpenrosenfelder bekannt. Westseitig wird das hintere Passeiertal von den Öztaler Alpen begleitet, die ostseitig gelegenen Berge zählen zu den Stubaier Alpen.

*Quelle: Wikipedia*

Das Passeiertal weist also Tallagen, Hänge, Steilstufen und Hochgebirge auf. Wer nun aber denkt, dass die Biodiversität mit zunehmender Höhe abnimmt, hat sich geirrt! Die kalkhaltige Gesteinslandschaft des Schneebergerzuges in der Texelgruppe bietet zahlreichen Alpenblumen und -kräutern den idealen Nährboden. Es mag erforderlich sein, etwas näher hinzusehen. Doch vielleicht entdecken die Leser:innen die ein oder andere Seltenheit am Wegesrand?

## NEU ENTDECKT

Im vergangenen Jahr, genauer gesagt im Juli 2024, hat man ober Pfelders auf dem Weg zur Stettiner Hütte erstmals die **Koriander Schmuckblume** (*Callianthemum coriandrifolium*) im Passeiertal entdeckt. Auf kleiner Fläche standen dort mehrere der ansehnlichen, seltenen Pflanzen in Grüppchen beisammen. Wären sie nicht in voller Blüte gestanden, hätte man sie gewiss übersehen!



**Koriander Schmuckblume:**  
Wächst auf feuchten, schattigen Fel-  
sen, bei Geröll, in Föhrenwäldern, nur

## WANTED

Um das Jahr 1900 herum hat Karl Wilhelm Dalla Torre, ein großer österreichischer Pflanzenforscher, in der Nähe des Spronserjochs die **Monte Baldo-Anemone**, die **Anemone baldensis**, nachgewiesen. Immer wieder begibt sich eine Delegation im Auftrag des Südtiroler Naturmuseums auf die Suche, um diesen Nachweis bestätigen zu können.

## EIN PAAR BESONDERHEITEN

Eine besondere Pflanzenart, die sich gerne abseits der Wege ausbreitet, ist die **Paradieslilie** oder die **Weißer Trichterlilie**, **Paradisea liliastrum**, die immer wieder in den Bergwiesen oberhalb von Pfellers oder am Jaufenpass gesichtet wird. Sie liebt kalkhaltige Böden und Wärme und stellt ihre elegante Zartheit mit bis zu 50 cm Wuchshöhe zur Schau.

Die **Wulfen Hauswurz**, **Sempervivum wulfenii**, blüht nicht rosarot, wie die in Südtirol häufiger vorkommende Spinnweb-Hauswurz, sondern gelb! Die Hauswurz ist an und für sich schon eine besondere Pflanze, da sie Wasser über lange Zeit speichern kann und an außergewöhnlichen Stellen wächst, z.B. auf Steinen und Felsvorsprüngen.

Auch die **Zwergprimel**, der **Blaue Speik (Klebrige Primel)**, der **Alpen-Tragant**, die **Duft-Händelwurz**, die **Clusius Gämswurz** oder das **Schwarze Kohlröschen** sind hübsche Sommerblüher der Berge, denen aufmerksame Wandernde begegnen können.

#### **IM FACETTEN-REICH**

Im Passeiertal gibt es – wie in ganz Südtirol – gleich mehrere Enzianarten zu entdecken. Vom Zwerg-Enzian bis hin zum Tüpfel-Enzian gibt es die netten Hütchen in insgesamt 13 Varianten und in den Farben Blau, Gelb, Violett und Rosa.



Gli eredi di Andreas Hofer:  
i cinque figli dell'eroe

# Hofers Erbe(n): Die 5 Kinder des Helden



Zwischen 6 und 12 Kinder zur Welt zu bringen – das war in Südtirol einst keine Seltenheit, sondern Normalität und auch Ausdruck einer funktionierenden Ehe. Für reichen Kindersegen gab es gleich mehrere Gründe: die hohe Kindersterblichkeit, den Bedarf an vielen arbeitenden Händen am Hof, den Fakt, dass Kinder als Altersvorsorge galten, aber auch die Notwendigkeit, einen Sohn zu gebären, der den Familiennamen weiterträgt und den Bauernhof weiterführt. Andreas Hofer und seine Frau Anna Ladurner Hofer hatten dies mit ihrem zweiten Kind erreicht. Insgesamt hatte das berühmte Paar einen Sohn und sechs Töchter, zwei Mädchen starben allerdings bereits im Kleinkindalter. Die Kinder wuchsen am Hofe mit ihrer Mutter auf, der Vater war selten zu Hause. Doch wie verlief ihr Leben nach dem Heldentod des Vaters? Während über die Mutter Anna Ladurner zumindest Gerichts- oder Polizeiprotokolle sowie über sie verfasste Schriften vorhanden sind, fehlen bei den Kindern rekonstruierbare Berichte. Einige der bekannten Details seien hier zusammengefasst:

In passato, nelle valli dell'Alto Adige, mettere al mondo tra i sei e i dodici figli era una cosa del tutto normale e la riprova di un matrimonio funzionante. Le ragioni erano molteplici: l'alto tasso di mortalità infantile, il duro lavoro al maso che richiedeva molte braccia, il fatto che la prole fos-

**Johann, ...**

**... dem seine Abstammung zum Adelstitel verhilft und der einen österreichischen Tabak-Verlag führt.**

Nach der Erschießung des Vaters in Mantua durch die Franzosen wird Johann von ihnen inhaftiert. Nach seiner Freilassung 1812 kommt er auf Geheiß Seiner Majestät Kaiser Franz II. zur Ausbildung in das Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich, wo er zuletzt als Kanzleischreiber tätig ist. Im Juli 1818 heiratet er Clara Weikmann. Das Paar hat 15 Kinder, von denen nur sieben überleben und bei deren Taufe Kaiser Franz II. und später dessen Sohn Kaiser Ferdinand I. Taufpaten sind. Bereits im Jahr 1808 erhebt Kaiser Franz II. den Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer in den erblichen, österreichischen Adelsstand (Edler von Passeyr) und zollt dem Helden auch posthum seine Anerkennung, indem er dessen einzigen Sohn Johann die Berechtigung erteilt, in Fischamend einen k.k. Tabak-Verlag zu betreiben. 1835 verlegt Hofer diesen nach Wien und verstirbt 20 Jahre später im Alter von 60 Jahren.

**Maria, ...**

**... die gegen den Willen der Mutter einen armen Stallknecht heiraten will und dafür bis zum Kaiser schreibt.**

Nach des Vaters Tod wird die 14-jährige Maria 1811 zu den Tertiarschwestern nach Bozen geschickt. Später hilft sie ihrer Mutter im Gasthaus Sandwirt. Als sich eine Beziehung mit dem fünf Jahre älteren Andreas Erb anbahnt, sind Mutter und Geschwister nicht begeistert. Er ist ein armer Bauernsohn aus dem Tal, dem die Landwirtschaft mehr liegt als die Gastwirtschaft und der bereits seit mehreren Jahren am Sandhof als Knecht arbeitet. Es kommt angeblich zu Drohungen und Intrigen – Andreas Erb muss das Haus verlassen. Maria wendet sich an den Kaiser höchstpersönlich, um von ihm eine Heiratserlaubnis zu bekommen. Der Richter bescheinigt, dass es keine moralischen Einwände gegen die Ehe gäbe. Maria heiratet Andreas mit 33 Jahren, führt den Sandhof ihrer Mutter Anna Ladurner pachtweise gemeinsam mit ihrem Ehemann weiter, bringt drei Töchter zur Welt und stirbt mit 38 Jahren.

guito aiuta la madre nella gestione della locanda Sandwirt.

**Rosa, ...**

**... die vom Sandwirt zum Brühwirt zieht und dort kein Glück hat.**

Rosa ist beim Tod ihres Vaters zwölf Jahre alt. Von ihr ist am wenigsten bekannt. Sie ist 1811 angeblich bei den „Englischen Fräulein“ in Meran untergebracht, bislang konnte im dortigen Archiv oder im Stadtarchiv Meran jedoch kein Schriftstück zu ihr gefunden werden. Mit 32 Jahren heiratet Rosa dann Josef Holz knecht, den Wirt vom Gasthaus Brühwirt in St. Leonhard. Rasch nacheinander versterben 2 Kinder, die sie zur Welt bringt. Nach der Geburt ihres dritten Kindes stirbt auch sie.

**Anna, ...**

**... die von ihrer Tante zu einem gebildeten Stadtmädchen erzogen werden soll und am Krankenbett ihrer Mutter stirbt.**

Die dritte Tochter Anna hat ihre Mutter wohl am wenigsten erlebt. 1811 – die Halbwaise ist gerade mal acht Jahre alt, als sie von ihrer gleichnamigen Mutter zum Kuraten Magnus Prieth als Haushaltshilfe nach Platt geschickt wird. Von 1815 bis 1825 lebt sie in Brunn bei ihrer Tante Maria Ladurner, die eine Schwester ihrer Mutter ist und unter dem geistlichen Namen Cordula im dortigen Ursulinenkloster weilt. Anna bekommt eine „städtische Erziehung“ und kehrt 1835 als 22-Jährige für fünf Jahre an den Sandhof zurück, um ihre kranke Mutter zu pflegen. Zu diesem Zeitpunkt sind ihre 3 Schwestern bereits verstorben und auch sie scheidet bald am mütterlichen Krankenbett dahin. Anna Ladurner stirbt jedenfalls acht Tage nach dem Tod ihrer Tochter an „Entkräftung“.

**Rosa...**

**Gertraud, ...**

**... die als einzige Tochter nach dem Tod ihres Vaters die**



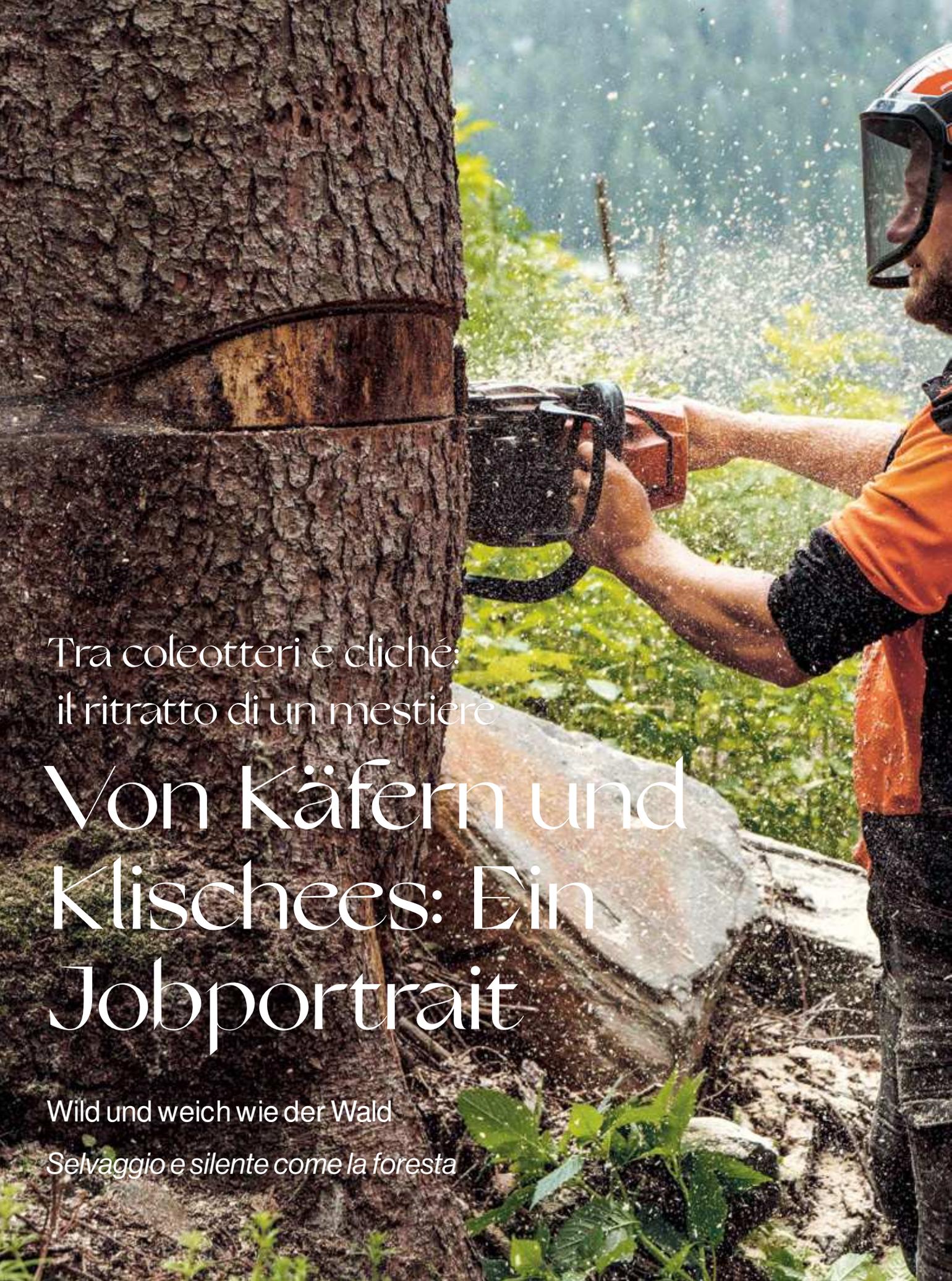
Erleben Sie die  
Schönheit der Natur mit  
SH.Holzlig. Wir sind Ihre  
Quelle für  
handgefertigte  
Dekurationsstücke aus  
Naturmaterialien.

Schönheit und Natur,  
miteinander vereint.









Tra coleotteri e cliché:  
il ritratto di un mestiere

# Von Käfern und Klischees: Ein Jobportrait

Wild und weich wie der Wald

*Selvaggio e silente come la foresta*

Sie heißen Gabriel, Michael und – nein, nicht Raphael, sondern Tomas, denn vor mir stehen keine Erzengel, sondern Waldarbeiter. Und sie sehen so aus, wie man sich Waldarbeiter eben vorstellt: Mit Karohemden, Bart, festem Schuhwerk und Filzhut oder Helm auf dem Kopf erfüllen sie klischeehafte Erwartungen. Heute darf ich live dabei sein, wenn ein Baum gefällt wird. Doch bevor das naturliebende Herz mancher Leser:innen gleich sticht, ergänze ich rasch: Es handelt sich um einen toten Baum, den wir abholzen werden. Denn Waldarbeiter, wie es die 3 Männer von Prugger Seilbahnmontagen & Forstarbeiten sind, unterstützen den Wald – oder wie Tomas sagt: „Wir lenken die Natur nicht, wir dienen ihr.“ Weise Worte.

” Wir lenken die Natur nicht,  
wir dienen ihr.



Und schon begleite ich die drei Diener des Waldes einen Hang hinauf. In einem Tempo, das es mir nicht erlaubt, Fragen zu stellen. Ich versuche, Schritt zu halten. Dabei habe ich nur Papier und Stift im Gepäck und die drei allerlei Werkzeug, darunter eine 9 kg schwere Motorsäge. Mit dem Wald habe das Trio schon immer eine enge Verbindung gehabt, so Tomas. Als Kinder haben sie unweit der Psairer Wälder gewohnt. Die Väter seien Jäger oder Förster gewesen, die Wochenenden habe man in den Wäldern und Bergen verbracht und die freie Zeit ohnehin spielend, tobend und entdeckend. „So ist der Wald für uns schon immer ein ganz natürliches Umfeld gewesen. Heute ist er unser Arbeits- und Erholungsort – meist beides in einem –, unser tägliches Brot, sozusagen, und etwas, das wir achten und sehr mögen.“ Und spätestens an dieser Stelle entfernen wir uns wohl von den Klischees; denn das sind doch sehr sanfte Worte für jemanden, der auf den ersten Blick sämtliche Voraussetzungen für die Beschreibung „harter Kerl“ erfüllen würde.

Wir setzen uns unter ein paar graue Bäume. „Käferholz“, erklärt man mir. Damit meint Gabriel Bäume, die vom Borkenkäfer befallen wurden und abgestorben sind. „Im Moment besteht unsere Arbeit fast ausschließlich daraus, das tote Holz aus den Wäldern zu entfernen. Wenn dies nämlich nicht geschieht, fallen die Bäume irgendwann um und zersetzen sich über viele Jahre zwar von selbst; dabei geht der wertvolle Rohstoff aber verloren und der junge Wald darunter



muss sich noch gedulden, um nachwachsen zu können. Denn junge Bäume brauchen Licht. Und das verschaffen wir ihnen mit unserer Arbeit.“ Und er ergänzt: „Zur Käferproblematik gibt's natürlich viele Meinungen und Entwicklungsprognosen. Ich denke mir immer, man kann nicht alles wissen und nicht alles vorhersehen, aber man kann schon schauen, wie sich ähnliche Situationen andernorts auf dieser Welt entwickelt haben. Und – wie oft hat man schon gesehen, dass die Natur immer wieder die Kraft hat, sich selbst zu regulieren! Die braucht den Menschen nicht dazu; höchstens zur Unterstützung, wie wir sie versuchen zu bieten. Im Gegenteil: Der Mensch ist es doch, der die Natur immer wieder rüttelt und solche Situationen erst auslöst, so dass sie sich immer wieder neue Ideen zur Regulation überlegen muss.“

Gabriel steckt sich einen Grashalm zwischen die Zähne: „Die Natur gibt, die Natur nimmt. Und sie gibt wieder. Das ist ein Kreislauf. So war das schon immer. Man kann schon darauf vertrauen, dass sie weiß, was sie tut.“ Er, der sich selbst nicht als Mann vieler Worte beschrieben hatte, wählt diese offenbar besonders weise. Doch bevor wir ins Sinnieren kommen könnten, lässt Thomas mit einer gekonnten Armbewegung seine Motorsäge an und zieht sich das Visier des Helms ins Gesicht. Das Allerwichtigste sei, zu erkennen, wohin der Baum falle, sagt er. Dann erst könne man am richtigen Ort ansetzen. Michael dreht sich eine Zigarette, lehnt sich an einen Baum in sicherer Entfernung, schaut gespannt zu und erklärt mir, was Thomas macht.

Dieser schneidet zuerst eine Fällkerbe. Damit beginnt er auf der Fallseite des Baumes. Der dreieckige Ausschnitt definiert die Fallrichtung, brüllt Michael. So eine Motorsäge ist nämlich ziemlich laut. Nun geht Thomas zur gegenüberliegenden Seite des Baumes und beginnt mit einem horizontalen Schnitt etwas oberhalb des Endes der Fällkerbe.

Da stieben die Späne zu allen Seiten. Geschickt setzt Thomas hier und da an, wechselt links von einer Seite des Baumes zur anderen. Schon ist der Stamm zur Hälfte durchgesägt! Das geht schnell. Auf einmal tritt der Holzfäller einen Schritt zur Seite und – zuerst in Zeitlupe, dann schwerfällig und immer schneller – kracht die Fichte mit einem Donnerrollen den Hang hinauf. Abends fühle man die Anzahl der gefällten Bäume schon im Körper, meint er. Warum man sich für so eine Arbeit entscheidet? „Ah, des hot sich so ergeben.“ Die anderen nicken mit den Schultern zuckend. „In gonzn Tog in Wold orbitn, mit peerige Maschinen und mitn oegenen Körper – des Glick hobm a nit olle.“ Sie scheinen sehr zufrieden, wie sie da so im Moos zusammen sitzen, die Drei.

Ja, natürlich sei das eine nicht ganz ungefährliche Arbeit, sagt Michael. „Also man muss den ganzen Tag voll präsent sein – damit meine ich nicht nur die körperliche Beanspruchung, sondern man muss immer mitdenken und vorausplanen: wie die Bäume fallen sollen, welche Sicherheitsvorkehrungen dafür notwendig sind, wie man die Bäume am

La natura dà, la natura prende. E poi dà di nuovo. È un ciclo. È sempre stato così. Devi fidarti del fatto che sa quello che fa.



sempre ragionare sul da farsi e piani care ciò che accadrà: come devono cadere gli alberi, quali precauzioni sono necessarie, come trasportare i tronchi. Devi fare attenzione a ogni albero... perché non colpisca te e i tuoi colleghi. E poi è fondamentale sviluppare un buon feeling con il terreno! Qui in Val Passiria è più difficile che da altre parti perché il

besten abtransportiert. Und bei jedem Baum muss man gut aufpassen. Auf sich und alle, die mitarbeiten. Und: Es geht schon auch darum, ein gutes Gespür fürs Gelände zu haben! Hier, im Passeiertal, ist es besonders anspruchsvoll, weil die Landschaft so schnell wechselt. So bleibt unsere Arbeit immer spannend – kein Tag gleicht dem anderen, so wie sich auch jeder Baum vom anderen unterscheidet.“

Für mich klingt das alles nach keinem einfachen Job und Tomas bestätigt mir: „Ja, dazu kommt noch das Wetter. Wir sind immer draußen; außer bei Gewitter, natürlich. Aber extreme Kälte oder Hitze, Nebel oder Nieselregen, das nimmt man alles mit bei so einem Job.“ Das Gefährlichste – neben der Handhabung ihrer Arbeitsgeräte und der umstürzenden Bäume, die ihre Äste beim Fall verlieren könnten – seien die Unwetter. „Zem sein mir schun amol olle Hoor ibersche gständn, bol der Blitz in Soal fi der Materialbohn innin isch.“ Die Natur sei trotz aller Vorkehrungen, die man treibe, und aller Erfahrung, die man sammle, letztendlich unberechenbar. Auch, was die schönen Überraschungen betrie! „Ein 16-Ender, der aus dem Unterholz schreitet, das ist schon ein

I tre si mettono a segare i rami dell'abete caduto e a liberare il sentiero. Una volta eseguito anche questo ultimo compito, la giornata lavorativa può dirsi conclusa. "E tu adesso vieni con noi!" Dove? Al bar Hochwilde, naturalmente. "Una birretta ci sta sempre!" In fondo alcuni cliché





Geschmack habe sich immerzu verbessert. Nach Ri an seien im Passeiertal allerdings trotzdem nur noch wenige Apfelwiesen mehr vorzu nden. Denn heute, also im Moment jedenfalls, stelle niemand mehr auf Äpfel um, dafür habe sich in den letzten Jahrzehnten einfach zu viel verändert: Der Apfelanbau sei insgesamt anspruchsvoller geworden, der Ertrag stehe nicht mehr in Zusammenhang mit dem Aufwand, so Josef. Aber natürlich sei es gut, dass man sich inzwischen um einen san eren und nachhaltigen Obstbau bemühe, also ganz generell, nicht nur in der Biolandwirtschaft. Mit neuen Bewässerungssystemen könne man heute viel sparsamer bewässern, erklärt Josef. Mit einem Hydrometer ließe sich der tatsächliche Wasserbedarf im Boden messen und damit noch sorgfältiger mit dem verfügbaren Wasser umgehen. Der integrierte Obstbau verbinde konventionelle, landwirtschaftliche Praktiken mit biologischen und ökologischen Techniken, um eine umweltfreundlichere Produktion zu ermöglichen. So werde etwa bei der Schädlingsbekämpfung mit Nützlingen gearbeitet.

„Wenn ich den Menschen, vor allem bei meinen Apfelwanderungen und bei Rundgängen am Hof, erzähle, wie dynamisch und vielseitig ein Obstbauer eigentlich sein muss, dann staunen die meisten. Zu wissen, was es alles zu bedenken und zu berücksichtigen gilt, damit ein hochwertiger Apfel seinen Weg in die Obstschüssel ndet, steigert die Wertschätzung des landwirtschaftlichen Erzeugnisses und der Arbeit der Obstbauern und Obstbäuerinnen schon.“ Außerdem habe er so die Möglichkeit, so manches Halbwissen zu einem ganzheitlichen Bild zu vervollständigen. Denn in vielerlei Hinsicht müsse man eben immer beide Seiten der Medaillen betrachten oder den Apfel im größeren Kontext eingebettet sehen. Und das, so Josef, sei genau das Spannende. „Von der klein-winzigen Laus bis hin zur Entwicklung

di irrigazione permettono di sprecare meno acqua, come

des Europäischen Marktes muss man als Apfelbauer am Ball bleiben. Und man sieht, wie sich das große Ganze auf einen persönlich auswirkt. Und umgekehrt: jedes Detail auf das Gesamte. So ist die Apfelwirtschaft Sinnbild für das Leben insgesamt. Aber wir wollen nicht zu philosophisch werden, sonst landen wir noch bei Adam und Eva und erkennen,



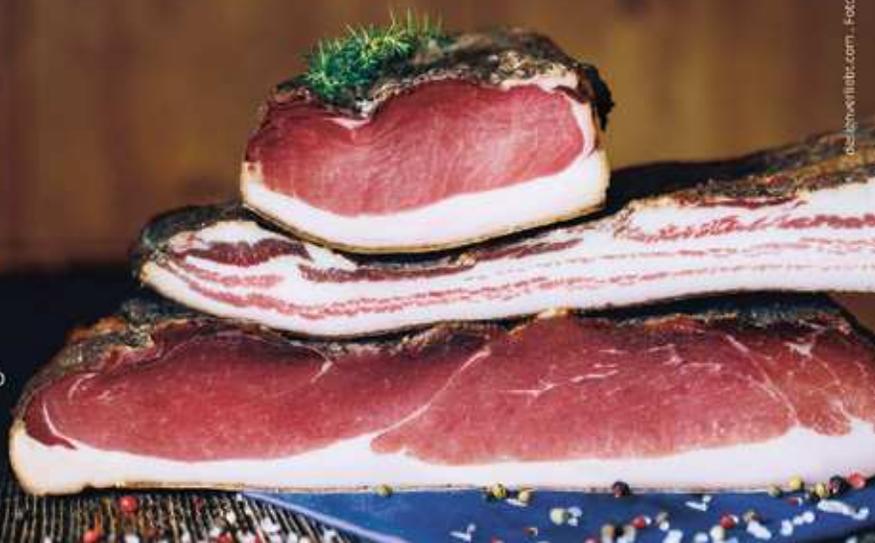
## Spezialitäten AUS EIGENER HERSTELLUNG

Hofer Speck, Kaminwürsten, Bauernwürste  
und Wurstwaren in höchster Qualität.

## Specialità DI NOSTRA PRODUZIONE

Hofer Speck, Kaminwürsten, salsicce del contadino  
e altri vari insaccati di qualità.

[www.metzgerei-hofer.it](http://www.metzgerei-hofer.it)









# (Almost) Ready to ride!

Oder: Die besten Tipps, um die Skier wieder winterfit zu kriegen

*Come preparare gli sci all'arrivo dell'inverno*

Wenn die Skisaison beginnt, besinnen sich Skifahrer:innen und Snowboarder:innen auf ihre heißgeliebten Bretter und begeben sich auf den Dachboden, um ihre Winter-sportausstattung sanft aus dem Sommerschlaf zu erwecken. Die Sportgeräte werden meist direkt ins Auto gepackt, um sie Profis zur Wartung zu bringen. Die sorgfältige Pflege



Der Skiverleih Gufler, ausgezeichnet

Skiverleihe in Südtirol (zu erkennen am Segel „Leading Ski & Rent“) verfügen über spezielle Bindungsprüfgeräte, die folgende Körperdaten abgleichen: Alter, Körpergröße, Gewicht, Skifahrertyp (z.B. Anfänger) und Schuhsohlengröße werden berücksichtigt und ergeben einen von 5 verschiedenen sogenannten Z-Werten. Dieser Zahlenwert ist der Auslösewert einer Skibindung, also jener Wert, der bestimmt, ab welcher Kräfteinwirkung eine Skibindung auslösen soll, um den Skifahrer bzw. die Skifahrerin vor Verletzungen zu schützen. Klingt technisch? Ist es auch. Aber: Schon gewusst? 82 % von den Skiunfällen entstehen, weil die Bindungen schlecht eingestellt sind!

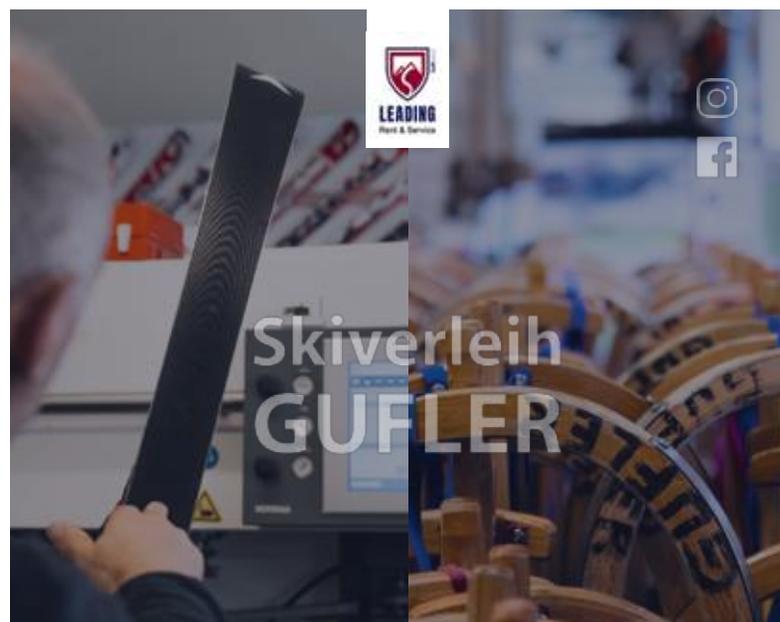
82 % von den Skiunfällen  
entstehen, weil die Bindungen  
schlecht eingestellt sind!

Auch die Skischuhe sollten einer gründlichen Inspektion unterzogen werden. Die Schnallen, Riemen und Verschlüsse



se müssen überprü und gegebenenfalls repariert oder ausgetauscht werden, um einen sicheren Halt und Komfort während des Skifahrens zu gewährleisten.

Wer sich also die Zeit nimmt, die Skier oder das Snowboard ordnungsgemäß zu warten und für den Einsatz auf der Piste vorzubereiten, geht auf jeden Fall auf Nummer SICHER! Und das Fahrerlebnis lässt sich unbekümmert genießen. Das meinen auch Günther Pöhl von Günthers Rent-Asport und omasGu er vom zerti zierten Skiverleih Gufler in Pfeders im Passeiertal.





A passeggio nell'inverno  
con Mimi

# Mimi wandert im Winter

Zu viereinhalb durch den Schnee

Una famiglia e un peluche tra le nevi

Die letzten Kehren ab Platt schmiegen sich eng und enger

der Menschen, die hier ganz sicher noch sehr naturnah leben, wohl aussehen möge. Wir erblicken vor Heu überquellende „Stoodl“ und sorgfältig gestapelte Holzscheite an sonnigen Bauernhaus-Mauern. Bestimmt bedeutet Arbeiten hier noch echten Körpereinsatz!

### **Wandern, ganz kinderfreundlich**

Apropos Körper: Den werden wir heute nicht sonderlich beanspruchen, denn die Wanderung, die wir uns aussuchen, verspricht besonders kinderfreundlich zu sein. Mit der Aussicht auf 30 Minuten Gehzeit und aufs Wieder-zurück-rodeln, lassen sich Emil und Ella sehr schnell von unserem Ausgangsziel überzeugen: der Ulfaseralm.



## **30 Minuten Gehzeit bis zur Ulfaseralm**

Die Sonne steht zur Mittagszeit genau über uns und gibt ihr Bestes, um die Temperaturen ein Stück weiter nach oben zu ziehen. Kein einziges Wölkchen mischt sich in ihr Tun.

Am Parkplatz „Kratzegg“, direkt nach Ulfas, betrachten wir das große Schild mit den vielen Wanderwegen und suchen darauf nach dem heutigen Tagesziel.

Zunächst folgen wir der Straße und müssen die Rodel für eine Weile auf den Rücken nehmen, da der Schnee hier besonders sorgfältig geräumt wurde. Doch nach wenigen Minuten biegen wir rechts weg in den Wald hinein: Mit jedem unserer Schritte scheint die Schneedecke am Wegesrand um einen Zentimeter zu wachsen!

### **Winterwunderglitzerwelt**

Schatten immern und Sonnenspiel unter unseren Tritten. Das Geräusch der Schlittenkufen auf dem Schnee. Die eigenen Atemwolken, die vor uns herziehen. All die Eindrücke lassen uns eine Weile lauschend und leise dahin spazieren. Ein gefrorenes Bächlein erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Eiszapfen brechen das Licht der Sonne und Nadelbäume spielen damit.

Nach etwa 15 Minuten Gehzeit wird der Weg wieder breiter, der Wald lichtet sich und gibt den Blick auf eine wunderbar weite, reine Winterlandschaft frei: auf eine dicke,

Davanti a noi vediamo scorrere enili traboccanti e ceppi accuratamente accatastati. Scuramente vivere qui richiede tanta fatica!

### **Trekking a misura di bambini**

Parlando di fatica: oggi il programma non dovrebbe met-

schneebedeckte Hochebene. Im Hintergrund erheben sich die Gipfel, deren Namen wir am Parkplatz gelesen haben, in den blitzblauen Himmel. „Matatzspitze, Mutspitze, Kolben-  
spitze“, wiederhole ich still. Wir stellen uns vor, wie lange wir wohl wandern müssten, um einen der Berggipfel zu erklimmen. Gott sei Dank brauchten wir aber nur noch eine lange Kurve ziehen, um unser heutiges Ziel zu erreichen.

ee

### **Die Riesenknödel und der Überraschungsgast**

Tatsächlich! Nach wenigen Schritten lässt sich die Ulfaseralm auch schon ausmachen. Der Rauch verspricht uns eine warme Stube. Die letzten Meter lässt Ella sich auf der Rodel ziehen. Sie staunt über die vielen Funnelkristalle, die sich weit über die Schneedecke breiten. Emil beschleunigt seine Schritte und begründet dies mit seinem „Mordshunger“.

Die Almhütte empfängt uns mit Bänken an der sonnenwarmen Holzwand, einem alten Ofen mit Feuer, mitten im Schnee, und einem kleinen Iglu zum Spielen. Doch wir kuscheln uns gleich ins Warme, in die Ecke am Fenster mit den rotweiß karierten Gardinen. Die Speisekarte enthält alles, was Herz und Magen begehren – und noch ein wenig mehr. Aber zuerst darf es ein Glühmix für Klein und ein Glühwein für Groß sein. Tiefster Winter am Fenster, Eisblümchen daran und dampfende Tassen. „Winter, durch und durch“, entfährt es mir.

Die Knödel sind ganz gewiss die größten, die wir je gesehen – und ja, tatsächlich auch gegessen! – haben. „Die kochen hier richtig gut!“, meint Ella mit vollem Mund. Und

da zieht sie auf einmal ihr lila Kuselhäschen aus dem Pulli hervor. „Was macht das denn hier?“, fragen wir im Chor. „Die Mimi wollte nicht im Auto bleiben, sie ist doch ein Schneehase!“, lacht Ella. „Mimi mag wandern. Genau wie ich!“. Diese Aussage ist uns neu. Aber wenn das so sei, würden wir Mimi von nun an bestimmt immer im Rucksack mitnehmen, versprechen wir uns.

### **Hasen im Winter**

Beim Bezahlen stellt die Wirtin Marlies sich, ihren Mann Christian und Sohn Patrick vor. „Wir haben dieses Jahr zum ersten Mal auch im Winter geöffnet“, sagt sie. „Esläugut und macht Spaß! Hier kommen hungrige Skitourengeher:innen genauso vorbei, wie Familien mit Kind und Kegel. So wie immer mehr Menschen das Winterwandern für sich entdecken, entscheiden sich die Almen dafür, auch im Winter zu öffnen und Wintergäste zu bewirten. Ich finde das schon super! Es gibt ja auch viele Winterhäschen!“, zwinkert sie Ella und ihrer lila Mimi zu.

Die Kinder winken noch rasch, schwingen sich – mit Mimi – auf die Rodel und sausen davon. Und wir Eltern, wir alten Hasen, hoppeln rasch hinterher.



„Mit allem, was  
mich ausmacht  
und mit noch ein  
bisschen mehr“

Rodelprofi Lukas Gufler über den Spagat zwischen  
Geschwindigkeit und Entspannung

“Gareggio sempre con tutto me stesso”

**Magst du dich kurz vorstellen?**

Mein Name ist Lukas Gu er, ich bin 25 Jahre alt und wohne in Platt, im Passeiertal. Ich bin Sportler, hauptberuflich, genauer gesagt: Kunstbahnrodler.

**Das heißt, du lebst vom Rodeln?**

Ja, genau. Ich beziehe meinen Unterhalt über die Sport-



Lukas gemeinsam mit seinem Doppelsitzer-Partner Ludwig Rieder beim Rodel-Weltcup in Winterberg 2024.

Lukas Gufler insieme al compagno



Die beiden Kunstbahnrodler in Lake Placid (USA).

I due atleti a Lake Placid (USA).

ra date il massimo. Mai meno del 110%. Io gareggio sempre con tutto me stesso.

**Che effetto ti fa essere una fonte di ispirazione per gli altri?**

Sono davvero felice quando la gente mi ferma per dirmi: "Ma sei lo slittinista, ho seguito la tua gara, certo che vai forte!". È una soddisfazione non solo per me, ma anche per la mia disciplina!



Die Stube ist ein zentrales Element der traditionellen Südtiroler Architektur und Kultur. Sie verkörpert nicht nur das bauliche Erbe, sondern ist auch Sinnbild für das soziale und kulturelle Leben der Menschen – früher so wie heute.

„Stube“ bezeichnet etymologisch einen „geheizten

beiden Aspekten – der angenehmen Wärme einerseits und der wohl weniger angenehmen Ausdünstung andererseits – hat man sich in den Stuben alter Bauernhäuser täglich eingefunden. Denn die Stube war Wohnzimmer, Krankenzimmer, Werkraum, Esszimmer, Schlafstätte, Zuuchtsort und vieles mehr. Vor allem war sie einst der einzige beheizte Wohnraum im gesamten Bauernhaus.

Die Stube war schon immer ganz in Holz gekleidet. Das hatte eher praktische als ästhetische Hintergründe: Holz verfügt über gute Isolationsfähigkeit und trägt zur Wärmeregulierung bei. Die wichtigsten Elemente einer Stube waren der Bauern- oder Kachelofen, der von außen befeuert wurde, um die Rauchbildung im Raum selbst so gering wie möglich zu halten, und der Tisch mit einer Eckbank oberhalb welcher – im sogenannten Herrgottswinkel – Jesus am Kreuz immer über Mensch (und – ja! – manchmal auch Tier!) wachte. Feierlichkeiten und Brauchtümer wurden in der Stube gelebt und gepflegt. Hier wurden auch Geschichten erzählt, Lieder gesungen, Handarbeiten verrichtet, Gebete gesprochen. Die dunklen Winterabende wurden hier gemeinsam verbracht – bei Kerzenschein, im Kreise der (Groß-)Familie.

Insgesamt war die Stube ein schummriger Raum. Die Fenster waren bewusst klein gehalten und ließen sich häufig nicht öffnen, damit keine Wärme entweichen konnte. Und so blieben die Gerüche im Raum einfach hängen. Auch die Essensdünste. Gegessen wurde meist aus einer großen Eisenpfanne mitten auf dem Tisch. Das Besteck wurde nach der Mahlzeit einfach abgeleckt und abgewischt und in die Halterungen an der Wand – häufig nahe des Kreuzes – zurückgesteckt. Nur gut, dass jedes Familienmitglied sein eigenes Besteck besaß!

In der Mitte des Raumes, an der Decke, fand man häufig den Heiligen Geist in der typischen Erscheinungsform einer Taube angebracht. Warum? Nun, auch Kranke fanden einen warmen Platz zum Liegen oberhalb des Ofens, auf der Ofenbank, und Verstorbene wurden in der Stube aufgebahrt. Ob es damit zu tun haben könnte?

Mit den Jahren entwickelten sich die Stuben weiter und wurden zu einem Symbol des Wohlstands und der Gastfreundschaft. Reichere Bauersleute schmückten ihre Stuben mit kunstvollen Schnitzereien, Wandmalereien, Heiligenbildchen und aufwändig gestalteten Möbeln.

Da quando esiste, la *Stube* è sempre stata rivestita completamente in legno. E i motivi erano più pratici che estetici: il legno ha buone proprietà isolanti e consente di regolare la temperatura. Gli elementi più importanti di una *Stube* erano



Die Stube ist heute noch Sinnbild für Behaglichkeit, Gastfreundschaft und Gemeinschaft. Ihre architektonische Schönheit, ihre historische Bedeutung und ihre Rolle als sozialer und kultureller Treffpunkt machen sie zu einem wesentlichen Element der Südtiroler Identität. In einer sich konstant und

Le cose belle

# Wir kaufen *lokal*



Martinsbräu



Wegerhof

Kräuterkäse mit hofeigenen  
Kräutern  
Formaggio alle erbe prodotto con le  
erbe del maso  
[wegerhof@hotmail.de](mailto:wegerhof@hotmail.de)

Das Beste aus dem Passeiertal

# Impressum

Herausgeber / Editore

Tourismusverein Passeiertal / Associazione turistica Val Passiria

Passeirer Straße 40 / Via Passiria 40

39015 St. Leonhard in Passeier / 39015 San Leonardo in Passiria

Tel.: +39 0473 656188



**Fi MIËR fir enk.**  
**Gep's Magazin waiter.**  
Da noi per voi.  
Una rivista da condividere.

miër